Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1904)
Heft: 3-4

Artikel: Aus unserer Briefmappe
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803007

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gewicht der Welt dem gefährlichen Zufall eines Krieges ausliefern wollen.

Sie wissen es besser als irgend jemand (und Sie haben es durch Taten nicht weniger als durch Worte bewiesen), dass alle Schwierigkeiten, die zwischen den Nationen auftauchen, auf andere Weise als durch Waffengewalt gelöst werden können, und dass es grösser und gleichzeitig nützlicher ist, sich dem Spruche der Vernunft und der Gerechtigkeit zu unterziehen, als die glänzendsten Siege zu erfechten und die grössten Eroberungen zu machen.

Eine Institution, deren Zustandekommen allen beiden zu verdanken ist und deren wohltätige Macht von Geschlecht zu Geschlecht verehrt werden wird, steht zu Ihrer Verfügung. Befreundete Nationen, ganz besonders zwei, mit denen Ihre Regierung, Sire, besonders enge Bande geknüpft hat, Frankreich, mit Russland verbündet, und England, mit Japan verbündet, würden sich zweifellos beim ersten an sie gerichteten Rufe beeilen, ihre guten Dienste zu einem gütlichen Vergleiche anzubieten. Möge Eure Majestät es sich nicht versagen, von diesem kostbaren Rettungsmittel Gebrauch zu machen! Möchten Sie, indem Sie ein neues und glänzendes Beispiel Ihrer hohen Weisheit und Menschlichkeit geben würden, die erregte öffentliche Meinung beruhigen und sich auf ewig den Dank des menschlichen Geschlechtes erwerben!

Dies sind, Sire, die Wünsche, welche die bescheidenen, aber überzeugten Vertreter der Gefühle von Tausenden und Millionen ehrenhafter Familien, mit der Sicherstellung ihrer Zukunft beschäftigter Industrieller und Arbeiter, um die Wohlfahrt ihrer Kinder besorgter Väter und Mütter, sich auszusprechen erlauben und die sie unterwürfig zu Füssen Eurer Majestät niederzulegen wagen.

Für die „Société française pour l'arbitrage entre nations", für die „Délégation permanente des Sociétés françaises de la Paix", und, wir zögern nicht es zu sagen, im Namen aller Freunde des Friedens, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit:

Frédéric Passy,
Mitglied des Instituts; Präsident der „Société française pour l'arbitrage entre nations"; erster mit dem Nobelpreis Gekrönter.

Der Vizepräsident: **Charles Richet,**
Professor an der medizinischen Fakultät zu Paris.

Aus unserer Briefmappe.

Die Kriegserklärung.

Bestadt, den 7. Februar 1904.

Mein Lieber!

Soeben finde ich im Briefschalter das Bulletin meiner Tageszeitung, in welchem die Kriegserklärung Japans an Russland angezeigt ist. Wie das mich schmerzt, brauche ich dir nicht zu sagen! Erstens vom menschlichen Standpunkte aus. Welche Fülle von Angst, Qual und Todesnot wird in diesem Moment wieder über viele Tausende unserer Mitmenschen ausgegossen. Ich gestehe es dir, ich könnte weinen, wenn ich daran denke; denn ich liebe die Menschen, auch wenn sie auf der andern Seite des Erdballs wohnen, als Brüder. Ich muss davorstehen und zusehen, wie sich meine Freunde mit allen Mitteln ausgesuchtester teuflischer Bosheit zu Tode martern, und kann nicht helfen, nicht schlichten, nicht einmal den Aermsten ihre letzte qualvolle Stunde erleichtern. Dies schmerzt mich im innersten Herzen, schnürt mir die Brust zusammen und beklemmt mir den Atem. Aber es plagt mich auch der Gedanke an all die vielen kleinen Menschen, die nun mit wahrer Freude auf unsere Friedensbewegung zeigen, ähnlich den vier schwarzen Händen auf dem vor mir liegenden Bulletin auf die Worte „Russland und Japan". Ja Russland! Da erkennt man euren Friedenskaiser! — Alles Humbug, Komödie! so hörte ich heute schon auf der Strasse einen Spiessbürger dem andern in bezug auf den Zar zurufen. Ich persönlich glaube freilich, dass auch ein allmächtiger „Alleinherrscher" in solchen Fragen „geschoben" wird.

Aber schlimm war diese erschlichene Annexion der Mandschurei jedenfalls, wenn schon ähnliches und weit schlimmeres von allen andern Nationen bis in die neueste Zeit hinein verübt und gutgeheissen wurde. Erschüttert wird ja freilich die Friedensbewegung durch diesen Krieg tatsächlich nicht, aber den vielen Gedankenlosen wird er immerhin Stoff zum Spott über unsere Sache geben.

Einer unserer Freunde schreibt zwar:

„Ob es im äussersten Osten zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen zwei rivalisierenden Staaten kommt oder nicht, ist für das von den Friedensfreunden erstrebte Ziel im höchsten Grade gleichgültig. Da wir nicht den ewigen und nicht den Allerweltsfrieden erstreben, sondern einen zeitlich begrenzten Frieden innerhalb der Kulturgemeinschaft, d. h. zwischen den auf einer hochentwickelten Stufe stehenden europäischen und nordamerikanischen Staatengebilden, würde es gar nichts gegen unsere Bestrebungen besagen, wenn zwei noch nicht auf völliger Kulturhöhe stehende Völker, wie das kulturpatinierte Japan und das ostasiatische Russland zu einer gewaltsamen Entscheidung greifen würden.

Wenn dieser Krieg irgend einen Einfluss auf die Friedensbewegung haben kann, so kann er wie der südafrikanische Krieg der Entwickelung nur förderlich sein, so wird er nur, wenn es wirklich dazu kommen sollte, die Werbekraft unserer Bewegung erhöhen und in negativer Weise das erhärten, was wir positiv dauernd zu erhärten suchen."

Das nenne ich gute Miene zum bösen Spiel machen! Für mich ist die Friedenssache mehr als eine Vernunftfrage; sie ist eine ethische, eine Gewissenssache. Diese Ueberzeugung ist es, die nur zu oft bei einem Teile unserer Anhänger fehlt. Da heisst es manchmal: „Die Friedensbewegung hat die philanthropischen Kinderschuhe abgestreift; sie ist in das Mannesalter realer Politik eingetreten" etc. Ich möchte mit der Betonung eines Unterschieds in der Auffassung keine Spaltung andeuten; aber mir persönlich scheint der vornehmliche Wert der Friedenssache in ihrer philanthropischen Seite zu liegen, und mir genügt es als Philanthrop, als Menschenfreund, nicht als Egoist, meine schwachen Kräfte in den Dienst der Sache zu stellen. Der unsterblichen Macht der Menschenliebe traue ich es auch zu, dass sie einst das „Friede auf Erden" zur Wahrheit machen werde, aber ohne diese Macht wäre ich längst an unserer Sache verzweifelt. So sehr mich darum als Menschenfreund diese neue Kriegserklärung bewegt, so wenig kann sie mich anderseits beirren!

Mit Friedensgruss

dein getreuer R.

Elstadt, den 12. Februar 1904.

Wertester Freund!

„Der erste Schuss ist gefallen" und „unser Friedenskaiser ist zum Kriegsherrn geworden"; das sind Tatsachen, die für die Friedensbewegung ein harter Schlag sind und jeden aufrichtigen Freund der Menschheit und des Rechts mit tiefem Weh erfüllen müssen. Deshalb müssen wir Friedensfreunde unseren Gefühlen lebhaften Ausdruck geben und fester als je den unerschütterlichen Glauben an die einstige Er-

lösung der Menschheit von dem aller Vernunft Hohn sprechenden Krieg bekunden.

Leider sehen sich besonders die Friedensfreunde in ihrem Friedenskaiser arg getäuscht; denn da wäre es an dem hochherzigen Zar zu allererst gewesen, den Konflikt dem von ihm geschaffenen Haager Schiedsgericht zuzuweisen oder doch allerwenigstens dazu den Vorschlag zu machen. Aber es ist das ein deutliches Zeichen, dass die Ausdehnungsinteressen der Staaten, die Sucht nach Ehre und Geld den Drang nach Friede und Recht noch lange überwiegen! Noch sind Elend und Staatsschulden lange nicht gross genug, um der Vernunft zum Durchbruche zu verhelfen; es wird noch viel schlimmer werden müssen, und der Friedensbewegung steht noch eine ungeheure Arbeit bevor!

Wenn nun gerade dieser Fall, um den ich so sehr bangte, uns Friedensfreunde ganz besonders schmerzen muss, so wird wohl auch hier, wie es beim Burenkriege der Fall war, in der Nichtabwendung dieses Unglückes ein Funken Glück geborgen sein und diese Katastrophe anderseits der Friedensidee nützen durch die Blosslegung der grässlichen Unvernunft, die in der Institution des Krieges als des Massenmordes und der rohen, blinden Zerstörung liegt.

Herunterreissen aber sollen wir einmal mit allem Nachdruck diese stete Maske, mit welcher die Oberen und Höchsten sich decken, wenn sie vor dem Volke den Schutz Gottes und der Religion zu diesem schändlichen Spiel herabflehen! Lasst sie einmal vorangehen, diese ehrsüchtigen Menschen und alle Hetzer, lasst sie die Konsequenzen und Qualen tragen anstatt das geplagte Volk, und die Kriege werden verschwinden. Wenn je ein Gott und eine gottesfürchtige Religion für eine solche Sache hätte helfen können, so wäre es im Burenkriege zu hoffen gewesen. Dafür aber, dass die Buren in ihrer grossen Religiosität einen humanen Krieg führen wollten, sind sie dann geschlagen worden und, o Hohn!, können sie noch verhungern!! Schmach der Menschheit, die ihre Begierden nicht beherrschen kann; sie hat keinen grössern Feind als: sich selbst!

Mit schmerzlichen Gefühlen über dieses Unglück, grüsst Sie freundschaftlichst Ihr ergebener J.

Warum?

Unsern lieben Lesern und Leserinnen möchte dieses Mal nur etwas zum Nachdenken unterbreiten.

Alle Uebel, unter denen die Menschheit leidet, Krankheiten, Seuchen, Hungersnot, die Verheerungen, durch die Natur selbst angerichtet, Ueberschwemmungen, Erdbeben, Vulkanausbrüche, dann Feuersbrünste, die oft Tausende von Menschen plötzlich obdachlos machen, ohne von Eisenbahn-, Dampfer- und andern Unglücken zu reden, alle diese Uebel genügen, oder sollten wenigstens genügen, damit die Menschen sich fragen müssen: „Warum noch den Krieg, der uns stets rückwärts, aber nie vorwärts bringt? Dieses Uebel, das die Menschen selber geschaffen haben.“ Wir haben genügend gegen andere Uebel, Missstände und leider überall eingerissene Laster zu kämpfen, die den allgemeinen Wohlstand untergraben, und haben folglich nicht notwendig, dass uns die Regierungen durch Kriege und Kriegsrüstungen vollständig ruinieren.

Werden die Regierungen durch die Völker erhalten oder erhalten die Regierungen die Völker? Wenn ersteres der Fall ist, dann ist's aber auch die heilige Pflicht sämtlicher Regierungen, für das Wohl ihrer Völker zu sorgen. Sie sollten erstens suchen, dass durch eine vernünftige Erziehung der Nationalhass abgeschafft wird; zweitens, sich gegenseitig zum allgemeinen Wohl verständigen; drittens, alte uns überlieferte Zustände mit Mut angreifen und abschaffen, um die einzig wahre und richtige Zivilisation (aber was ist Zivilisation?), also den Fortschritt, das Wohl im Privatleben zu heben, statt dasselbe immer mehr zu untergraben. Sollen wir, die nichts dafür können, sollen unsere Kinder und Kindeskinder, die noch weniger dafür können, unter Zuständen weiter leiden, die ein Schandfleck unserer so hoch gepriesenen Zivilisation sind?

Da stelle ich aber, als Friedensfreund und als Mensch, die Frage: „Warum müssen so grosse Anstrengungen gemacht werden, um nur ruhig leben zu können?“ Warum? *Th. K.*

Die friedensfreundliche Tagespresse.

Trotz der unerfreulichen Wendung der Angelegenheit im fernen Osten wollen wir es nicht vergessen, dass die Friedensbewegung bei uns fortwährend an Boden gewinnt. Zwar sind uns die Zeiten auch in anderer Hinsicht nicht gerade günstig. Bei uns ist es die vorliegende neue Militärorganisation, die bei einem Teile der Bevölkerung ein gewisses Misstrauen gegen die Friedensfreunde erweckt, weil man in uns Gegner der neuen Organisation zu erblicken glaubt. Darum treffen wir da und dort bissige Ausfälle gegen uns, die uns allerdings, wenn wir das ruhige Blut verlieren wollten, zu Gegnern dieser einseitigen Militärfreunde machen könnten.

Wie hässlich und giftig klingt es z. B., wenn ein deutschschweizerisches Blatt dem Armee-Reformprojekt ein „auf der baldigen Einführung des Weltfriedens basierendes Armee-*Beseitigungsprojekt*“ entgegenstellt, das seine „Geburtsstätte in absinthduftenden Pariser Cafés“ haben soll. Da könnte man mit viel mehr Recht sagen, das letztere Projekt habe seinen Ursprung auf dem Berge Galliläas, wo vor 2000 Jahren ein gewisser Zimmermannssohn, nach dessen Namen sich die heutige Kulturmenschheit (allerdings grösstenteils fälschlicherweise) nennt, eine Predigt hielt! Doch genug; wir wollten diese Begriffsverwirrung nur andeuten und es den Lesern überlassen, den Gedanken weiter auszuspinnen. —

Das *Luzerner Tagblatt* bringt im Januar in zwei aufeinander folgenden Nummern einen Leitartikel „Vom Weltfrieden“, in welchem es in ausführlicher Weise die Friedensbewegung behandelt und derselben seine ganze Sympathie und Anerkennung zuteil werden lässt. — Das Interessante dabei ist aber der Umstand, dass dieses Blatt noch vor fünf Jahren unsere Sache belacht und bekämpft hat. Dies ist wahrer Fortschritt, der über Irrtum fort zur Wahrheit schreitet!

Der *Anzeiger des Bezirkes Horgen* druckt auf Wunsch im Januar den Artikel „Was wollen die Friedensgesellschaften?“ aus unserem Vereinsorgan unter Vornahme einiger Kürzungen (wie die Redaktion sagt „gerne“) ab. Dieser Umstand sollte für unsere Freunde ein Wink sein, doch öfter an ihre Tageszeitung einen solchen „Wunsch“ zu richten; sie würden damit der Bewegung einen wichtigen Dienst leisten und ungeahnte Erfolge zeitigen. — Mehr bewusstes Wirken, mehr Tätigkeit!

Das *Zofinger Tagblatt* tritt anlässlich des Weihnachtsfestes in einem Leitartikel warm für die Friedensbewegung ein.

Fürs Schweizerhaus, das bei F. Zahn in Neuenburg erscheinende und zirka 15,000 Abonnenten zählende Familienblatt, druckte vor einiger Zeit auf Ver-